

Sonntagsgedanken

Mit laufenden Ohren

Der Mensch kann sich abtumpfen und die gräßliche Unvernunft dieses Daseins mit einem Achselzucken abtun. Er kann aber gerade auch durch das Schwere wach werden für einen leisen, aber vernünftigen Ton, der aus der Geschichte kommt und vom Ewigen redet, der größer ist als alles — alles. Paul Jäger.

Der Blick über die Welt hinaus ist der einzige, der die Welt versteht. Wagner.

Mache in die nicht zu viel Lärm um dich. Dejer.

Um den Sinn des Lebens

„Sich besinnen“ — das ist ein Wort von eigentümlicher Tiefe. Es bedeutet ja nicht nur: sich erinnern, seine Gedanken sammeln. Sondern es weist auf die seltsame Fähigkeit und Sehnsucht der Seele hin, nach einem „Sinn“ zu suchen. Es genügt dem Menschen nicht, seine Erlebnisse und Schicksale zusammenhanglos aneinanderzureihen, sondern er spürt überall verborgene Linien und Verbindungen nach, er sucht nach Klarheit, Vernunft, „Sinn“ in allem Geschehen. Wir reden deshalb auch von „vernünftigen“ Naturen, die im Gegensatz zu den oberflächlichen nicht im Heida dahingleben, sondern immer nachgrübeln und nach tiefen Zusammenhängen forschen. Es ist letzten Endes sogar so, daß dieses „Sichbesinnen“ die Wurzel zu aller Weltanschauung und Religion ist. Unsere großen Philosophen und Denker zeichnen sich aus durch eine übertragende Kraft der „Sinnesgebung“. Und als Christus seine Predigt begann, leitete er sie ein mit dem gewaltigen Ruf: „Sinnest um!“ — Gebt eurem ganzen Denken und Leben eine neue Sinnesrichtung! Wo aber die Sinnsuche ganz ausreißt kann und bis in die Tiefe geht, da endet sie in Gott, um bei ihm stille zu stehen als dem A und O alles Geschehens.

Diesem „Sichbesinnen“ drohen in unserer Zeit schwere Gefahren. Es ist der wilde, oft sinnlose Wirrwarr der Schicksale mit ihrer Rot, die dem Menschen vielfach den Weg zum Versehen verbaut und ihn an Gott und Welt scheitern läßt. Es ist das Tempo und die inhaltsleere, spezialisierte und mechanisierte Art der Arbeit, die es schwer machen, einen umfassenden Zusammenhang zu finden. Es ist der Lärm des ganzen Lebensstils, der dem Menschen Lust und Kraft nimmt, „besinnlich“ zu werden und hinabzusteigen in die Welt des Verborgenen. Wenn er sich aber nicht mehr besinnen kann und darauf verzichtet, sein Leben schauend und ahnend zu verstehen, dann ist er an der Wurzel krank. Und wie tief sich diese Krankheit schon in unser Geschlecht eingegriffen hat und sich auf allen Gebieten des Kulturlebens verheerend auswirkt, das sehen wir täglich an erschütternden Beispielen. „Besinnet euch!“ so möchte man deshalb laut in unsere Zeit hineinrufen. Es ist ein Ruf, der nicht bloß um den einzelnen bangt, sondern dem es um Leben und Gesundheit der ganzen Volksseele geht. Voraussetzung zu allem rechten Besinnen aber ist die Einkehr zur Stille, ein neuer Ernst und jene Kraft der Sehnsucht, die sich nicht mit Vorläufigkeiten und Tageslösungen abweisen läßt, sondern sich den Weg in die Ewigkeit bahnt. R. H.

Politische Wochenrundschau

Ein Weltmoratorium! Wer hätte das für möglich gehalten! War doch der amerikanische Präsident Hoover ein ausgesprochener Gegner jeder Revision der Kriegsschuldentregulierung. Und wie oft hat er es ausgesprochen, daß für ihn die Kriegsschulden der Alliierten und die deutschen Reparationen zwei ganz verschiedene Dinge seien. Bessere gingen Amerika mit Haut und Haar nichts an; sie seien eine rein europäische Angelegenheit, in die er sich nicht mischen wolle und könne. Freilich ganz richtig war das nicht. Denn erstens wanderte von unserem Douma-Tribut

Der allergrößte Teil mit rund einer Milliarde über Paris und London und Rom nach Washington. Zweitens waren es echte und gerechte Amerikaner, die den Dawes- wie den Youngplan aus der Taufe hoben und sie mit ihren unsterblichen Namen abstempelten.

Alfo Hoover schlug am letzten Sonntag der ganzen Welt ein Schonjahr, nicht ein Erlassjahr, vor, d. h. einen einjährigen Ausschub aller Tribut- und Schuldentzahlungen mit Ausnahme des Dienstes auf die Verpflichtungen, die sich in Privat Händen finden. Deutschland soll also auf die Dauer eines Jahres nicht nur vom Transfer (etwa 1000 Millionen), sondern auch von der Zahlung der ungeschützten, nicht aufschiebenden Tributeile (etwa 600 Millionen) entlastet werden mit Ausnahme der rund 130 Millionen, welche die Honorierung der Kupons aus der Dawes- und aus der Young-Anleihe betreffen. Die deutsche Annuität für 1931/32 stellt sich ohne Dawes-Anleihe auf 1685 Millionen. Da das Schulden-Festjahr sich mit den Annuitätsjahren überschneiden wird, steht uns eine Jahressumme von rund 1700 Millionen abzüglich 50 Millionen für die Young-Anleihe zur Verfügung.

Das ist immerhin eine dankenswerte Erleichterung, die um so mehr zu schätzen ist, als sie sofort am 1. Juli bezw. am 15. Juli, dem nächsten Fälligkeitstermin des Young-Tributs, in Kraft tritt, und überdies weiter geht als das im Young-Plan vorgesehene Transfer-Moratorium, welches bekanntlich den sog. „ungeschützten“ Anteil als unaufschiebbar ausnimmt. Ebenso ist die Eisenbahn auf ein Jahr um 600 Millionen entlastet. Ein Jahr Ausschub ist zur Erholung einer bedrängten Wirtschaft immerhin nicht zu verachten. Das zeigte sich auch sofort bei der Reichsbank, die seit Montag weniger Kredite als zuvor zurückzahlen brauchte.

Andererseits darf man aber auch nicht allzu sehr jubilieren, als ob nun über Nacht alles Glend ein Ende hätte. Ausschub ist Ausschub, mehr nicht. Die Annuität 1931 wird uns nicht erlassen oder geschenkt, so wenig wie unsere Gläubiger ihre amerikanischen Zahlungen. Selbstverständlich wird das Jahr den anderen irgendeine angehängt. Auch weiß man heute noch nicht, wie Frankreich sich zum Hoover'schen Vorschlag, der bekanntlich keine Abänderung erträgt, stellt: ob es überhaupt darauf eingeht oder ob es wenigstens auf der Zahlung des ihm zustehenden 500-Millionen-Anteils an der „ungeschützten“ Rate besteht oder ob es bei dieser Gelegenheit allerlei politische Zugeständnisse (etwa bezüglich der Zollunion und der Abrüstung) aus dem deutschen Schuldner herauszuschlagen will. Gut ist immerhin, daß England, Italien, Japan und selbstverständlich Deutschland bereits ihre Zustimmung gegeben haben. Jedenfalls muß rasch gehandelt werden. Gefahr liegt im Verzug.

Ein Gutes hat Hoovers Evangelium jedenfalls. Die Revisionsfrage ist in Fluß geraten. Seine Voten Stimson und Mellon haben mit eigenen Ohren in London und anderwärts hören können — in Berlin werden sie noch mehr erfahren —, wie es um Deutschland steht? „Fünf Minuten vor Zwölf“, vielleicht noch weniger. Nun kommt es ganz darauf an, ob wir unsere Gelegenheit richtig auszunutzen verstehen und alle Wege und Mittel anwenden, um der ganzen Welt, Frankreich nicht ausgenommen, ins Gewissen einzuhämmern: die Tribute sind untragbar. Mit Deutschlands Grab grabt ihr eure eigenen Gräber.

Einem Irrtum möge auch hier vorgebeugt werden. Die Notverordnung vom 5. Juni fällt nicht. Das Reichskabinett vertritt vielmehr die Auffassung, daß, falls der Hooverplan verwirklicht wird, „alle eintretenden Ersparnisse zur Stärkung und Sicherung der öffentlichen Finanzwirtschaft unter Fortsetzung schärfster Sparmaßnahmen“ verwendet werden müssen, also nicht etwa zur Entlastung der Wirtschaft durch angemessene Steuererleichterungen. Somit bleibt es bei den vorgesehenen Gehaltsabzügen, der Krifen, der Zucker- und anderen Steuern, der Einschränkung der Arbeitslosenunterstützungen, der Kriegerrenten u. a. m.

Bei unseren österreichischen Nachbarn hat es ge-

büßig gekriselt. Das Ministerium Ender bröckelte von Woche zu Woche ab: zuerst der Sozialminister, dann der Justizminister, dann der Landwirtschaftsminister und am 16. Juni folgte der Rücktritt des Gesamtkabinetts. Von den Schwierigkeiten der österreichischen Kreditanfrage, die etwa Dreiviertel der Industrie des Landes finanziert, haben wir schon früher erzählt. Zuerst hörte man nur von 150 Millionen Schilling Defizit. Der Staat sollte und wollte einspringen. Aber nach und nach stellte es sich heraus, daß die Fehlbeträge größer sind und daß das Ausland an neue Kredite nicht recht heran wollte. Man setzte einen Sparkommissar ein, schlug Reformen für die Sozialgesetzgebung vor, verfügte Gehaltsabkürzung — also lauter Dinge „ganz wie bei uns“. Am meisten machte Frankreich Schwierigkeiten. Es war bereit, zu pumpen, aber unter gewissen Bedingungen: Keine Zollunion, keinen „Anschluß“ und wieder Finanzkontrolle. Da sprang zum Verrger Frankreich die „Bank von England“ ein und bot einen Kredit von 50 Millionen Schilling an, verwarf also im letzten Augenblick das Pariser Konzept. Der Bundespräsident fragte nochmals bei Dr. Ender, dann bei Dr. Seipel an. Vergeblich. Jetzt hat Dr. Burtsch ein Kabinett gebildet. Anlässlich der Uebernahme der Regierung telegraphierte der neue Bundeskanzler an unseren Reichskanzler, auch seine Regierung werde sich angelegen sein lassen, „die bestehende innige Freundschaft zwischen den beiden deutschen Völkern zu pflegen und zu vertiefen.“

Noch sei gedacht der 15. Internationalen Arbeitskonferenz, einer Einrichtung des Völkerbundes bezw. des Versailler Vertrages. In ihrer Schlußsitzung am 18. Juni in Genf hat sie das Arbeitszeitabkommen für den Kohlenbergbau mit 81 gegen zwei Stimmen bei über 200 Stimmenthaltungen (der Arbeitgeber) angenommen. Hier nach darf die Dauer der Arbeitszeit unter Tag 7 1/2 Stunden nicht übersteigen. Andere Bestimmungen betreffen die jährlichen Ueberstunden (im Steinkohlenbau 60, im Braunkohlenbau 75 Stunden), die Lohnerhöhung für dieselben (25 Prozent) u. a. Im übrigen gilt der Achttundentag, der ja jetzt in der deutschen Industrie zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit womöglich auf 40 bezw. 42 Stunden herabgesetzt werden soll. Im Interesse des Wettbewerbes mit anderen Völkern ist eine internationale Angleichung auf diesem Gebiete sicherlich sehr erwünscht. W. H.

Aus Großvaters Zeiten.

Interessantes von Wildbad.

Nicht allein durch seine segensreichen Quellen und seine ozonreiche Luft, ist unsere Vaterstadt berühmt geworden, sondern auch als gastfreundlicher Fest- und Tagungsort, ist bei jeder Veranstaltung trug der Name Wildbad nicht Vaterlandes bekannt geworden.

Wenn wir in die vergangenen Jahre zurückblicken, so kann jeder Wildbader sich mit Stolz an die Arrangierung aller in Wildbad veranstalteten Tagungen und Feste erinnern.

Bei jeder Veranstaltung trug der Name Wildbads nicht unwesentlich zur Hebung der Besucherzahl bei. Aus diesem Grunde ist es nicht uninteressant, zu erfahren, welche Entwicklung Wildbad in dieser Hinsicht durchgemacht hat. Als Badeort war Wildbad, wie wir aus dem Umland'schen Gedicht: „Der Ueberfall in Wildbad“ wissen, bekannt. Weniger bekannt ist, daß im Jahr 1547 der Pfalzgraf Friedrich vom Rhein mit einem Troß von 352 Pferden zum Kuraufenthalt in Wildbad einzog. Damit war wohl im Mittelalter die Glanzzeit Wildbads erreicht, denn die beiden großen Stadtbrände in den Jahren 1645 und 1742 haben die Stadt beidemal in Asche gelegt. Im letzten Jahrhundert, war vor allem das Jahr 1869 interessant, wo sich die bedeutendsten Gesandten und 2 Minister der europäischen Staaten „zwanglos zum Kuraufenthalt“ einfanden. Auch der türkische und zwei amerikanische Gesandte waren, außer dem russischen Reichskanzler Fürst von Gortschakoff (ein langjähriger Besucher Wildbads) anwesend, jedoch man dieses Jahr die Saison als Diplomaten-Saison bezeichnen kann. Der äußere, angebliche Grund dieser Wildbadgäste, war aber vor allen Dingen der Kuraufenthalt.

Zumpe macht Karriere.

Eines Pechvogels lustige Geschichte von Fritz Körner.

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Zwölf Damen im Alter von 18 bis 19 Jahren, die von einer etwas älteren, aber auch noch sehr hübschen, eleganten Dame geführt wurden, betraten den Laden.

Ausgerechnet der schüchtern Heinrich Quecke, der frühere Predigamtscandidat, hatte mit dem Lehrling Bruno die Mittagsjourn.

Soviel Weiblichkeit, von der eine immer schöner war als die andere, gegenüber war Heinrich Quecke, der ein liebe, aber hoffnungslos schüchtern junger Mensch war, hilflos.

Es waren die „Lustige Zwölf“, eine internationale Tanz- und Akrobatentruppe, die im Wintergarten auftrat und dort großen Erfolg hatt.

Heinrich Quecke erwischte gerade Zumpe noch am Rockzipfel.

„Herr Zumpe . . . helfen Sie mir aus der Verlegenheit . . . lauter Mädels . . . ich komme mit denen nicht ins Geschäft! Die anderen sind alle fort!“

Sind die Mädels hübsch?“

„Bildhübsch!“

„Gut, dann mag mein Wagen noch etwas knurren!“

Er folgte Heinrich Quecke und trat wieder in das Sortiment.

Als man den hübschen Kerl mit dem Schelmchenlachen kommen sah, da blickten ihn aller Augen an.

Zumpe entfuhr es: „Wie kommt der Glanz in unsere Hütte?“

Ein helles Gelächter aus zwölf Mädchenteilen dankte ihm.

Anton Zumpe sah sofort, daß die ältere Dame die Schar anführte.

„Meine Gnädigste, womit kann ich Ihnen dienen? Gestatten . . . Anton Zumpe!“

Die Dame sah ihn lächelnd an und sagte dann: „Eleonore Dubois! Das seien meine Truppe! Haben Sie gelesen schon von die „Lustige Zwölf“?“

„Aber natürlich, meine Gnädigste! Ich freue mich ungemain, Sie einmal in Zivil zu sehen. Seien Sie willkommen und bitte . . . nehmen Sie Platz.“

Er rief den Lehrling: „Fig, Bruno! Acht Stühle!“

Die Stühle kamen rasch, Heinrich Quecke, der wieder lebendig geworden war, half dabei.

„Also womit kann ich dienen?“

„Sie . . . haben doch auch Musikalien?“

„Gewiß, gnädige Frau! Unsere Musikalienabteilung wird Sie in gewissenhafter Weise bedienen.“

„Habe ich vor, mein Herr, eine ganz große Attraktion . . . habe ich, wie Sie sehen . . . 12 jähr schöne Mädchen!“

„Zucker, meine Gnädigste! Eine immer appetitlicher wie die andere!“

Wieder helles Lachen. Madame Dubois lächelte geschmeichelt.

„Merci! Also hören Sie, meine Herr, ich möchten ausnützen das Gold, was in der Kehle haben die Mädchen!“

„In der Kniekehle?“

Madame Dubois verstand nicht gleich, dann lachte sie und sah ihn wohlgefällig an: „O meine Herr, ich glaube, Sie wären . . . ein wunderfalle Conferencier in the Ra-

barrett!“

War sich Zumpe bis jetzt noch nicht klar über die Abstammung der Madame Dubois, so wurde er es jetzt. Sie war weder Französin, noch Engländerin. Sie warf die Sprachen brockenweise bunt durcheinander. Vielleicht stammte sie aus Spreethen.

„Sehr liebenswürdig, gnädige Frau! Sie haben also die Absicht, Ihre Nummer musikalisch zu ergänzen!“

„Si, si!“

Das war nun wieder ein italienischer Brocken.

„Wie hatten Sie das nun gedacht, Madame? Vielleicht kann ich Ihnen da mit Rat und Tat ein wenig unter die Arme greifen.“

Sie sah ihn geschmeichelt an, warf ihm einen dankbaren Blick zu und sagte schmeichelt: „O yes! Greifen Sie mir . . . ein wenig unter die Arme. Sie sein ein fäär liebenswürdiger Herr! Also hören Sie, mein Herr! Also hören Sie ger Herr! Also hören Sie, mein Herr . . . bin ich doch Madame Dubois, die stärkste Frau der Welt, bilde ich mit meiner Truppe die lebende Säule. Trage ich alle meine Mitglieder.“

„Alle Hochachtung, gnädige Frau! Da dürfen die Damen aber nicht an schweren Depressionen leiden!“

Wer weiß nun, wie man die harmlosen Worte Zumpes deutete, denn wie auf Kommando brachen die Mädels in ein helles Lachen aus.

Das hörte Fräulein Erika Stallbaum, die, da sie selber etwas antiquariert war, im Antiquariat arbeitete. Sie sah über die Bücherreihen eines Regals hinweg und horchte mußmäuschenstill zu. Innerlich war sie über die forsche Art Zumpes, den sie überhaupt in ihr Herz geschlossen hatte, empört.

(Fortsetzung folgt).

Hotel Graf Zeppelin

mit Café-Restaurant / Stuttgart

Neuzeitlichstes Hotel Süddeutschlands.
120 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten. Einzelzimmer von RM. 6.— an, Zimmer mit Bad von RM. 9.— an
Gesellschaftshalle / Eigene Autoboxen
Eröffnung 28. Juni 1931
HORESKA G.M.B.H.

Als erste größere öffentliche Tagung darf wohl die „9. Versammlung deutscher Forstmänner vom 13. bis 17. September 1880“ angesehen werden. Es war dies die erste Versammlung dieser Kategorie, welche in Württemberg tagte. Unsere Vorfahren standen unserer heutigen Generation in Punkt Gastfreundschaft an nichts nach, wie aus den Ueberlieferungen zu ersehen ist. Unsere alljährlich, mit großer Freude und Begeisterung aufgenommene Enzantagenbeleuchtung ist eine Ueberlieferung, welche zum erstenmal aus Anlaß dieser Tagung am 14. September 1880 veranstaltet wurde. Die Vater dieser heute weltberühmten Enzantagenbeleuchtung waren die damaligen Stadtväter, welche auch die Mittel in rühmender Weise hierzu bewilligten. „Es war die glänzendste Nacht, die vielleicht Württemberg je gesehen“ schrieb der Chronist, „alle Fremden von Oldenburg bis Kroatien, von Ströburg bis Warschau, waren sich darüber einig, daß sie solches von Württemberg nicht erwartet hätten“ meldete er weiter. Wie viele Tausende und Abertausende erfreuen sich seither alljährlich an diesen großen Märchennächten? Darum wollen wir auch nicht die vergessenen, welche den Anlaß zu dieser Württemberg Sehenswürdigkeit gaben.

Die Württemberg Bürger-Rugungen.

Die Anteile der Bürger an den Einnahmen der Gemeinde vom Holzzerlöb bildeten seit Jahrzehnten einen großen Zankapfel. Die Größe und die Art der Austeilung sind es, welche von jeder Veranlassung zu Streitigkeiten gegeben haben. Bis in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts war jeder 25jährige Bürger ruhungsbehaftet. Mit Herabsetzung der Volljährigkeit auf 23 Jahre ging dann auch der Streit los. Im Jahr 1866 beschloß die Gemeinde-Collegien die Zahl der Ruhungsberechtigten auf Sechshundert festzusetzen. Da die Gesamtbevölkerung damals 2832 Einwohner, bei 607 selbständigen Familien betrug, so ist es leicht erklärlich, daß jeder das 23. Lebensjahr vollendete Bürger in die Ruhung des sogenannten Holzgeldes kam. Dadurch entstanden heftige Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeinde, da die älteren Bürger behaupteten, daß infolge der hohen Gemeinde-Rugungen jüngere Bürger an der Heimat kleben und sich so bald wie möglich selbständig machen, bezw. verheiraten, um Ruhungsbehaftet zu werden, anstatt in der Fremde etwas richtiges zu erlernen. Jahrelang tobte der Kampf bis infolge der steigenden Einwohnerzahl die Ursache der Reinigungsverschiedenheiten selbst behoben wurde.

Aber bereits ein neuer Streit begann. Die Art der Austeilung der Bürger-Rugungen, ob in Natura oder in Geld, erregte die Gemüter. Am 10. Dezember 1874 veröffentlichte die „Schwarzwälder Chronik“ einen Auszug aus dem Gemeinderats-Protokoll der Sitzung vom 10. August 1874 der wie folgt lautet: „Bei Gelegenheit der Etatsberatung pro 1874/75 wurde beschlossen:

1. daß jedem Bürger 6 Rm. Prügel oder 8 Rm. Rinden um ermäßigte Preise abgegeben werden sollen und sie dafür zur Stadtkasse zu bezahlen haben:
21 Kr. für 1 Rm. buchene und tannene Reißprügel,
45 Kr. für 1 Rm. tannene und gewöhnliche Prügel,
1 fl. 21 Kr. für 1 Rm. buchene Prügel 2. Sorte,
1 fl. 6 Kr. für 1 Rm. tannene und forchene Floßprügel,
1 fl. 45 Kr. für 1 Rm. eichene Prügel,
2 fl. 45 Kr. für 1 Rm. buchene Floßprügel 1. Sorte,
16 Kr. für 1 Rm. Rinden.
2. Die Bürgergabe, welche 600 Bürgern zukommen soll, wird festgesetzt auf 18 Raummeter Scheit Holz oder eine Geldentschädigung von 80 fl., welche sich folgendermaßen berechnen:

Die bürgerlichen Collegien in ihrer großen Mehrheit beanspruchen 5 Klafter Holz, wie es der Stamm gibt, und kommen von diesem auf Stammholz zu 70 Prozent: 3,5 Kl. - 8,25 Festmeter à 10 fl. 30 Kr. - 86 fl. 24 Kr. Brennholz, Scheiter und Prügel zu 30 Prozent: 1,5 Kl. - 5 Rm. à 2 fl. 30 Kr. - 12 fl. 30 Kr. - 98 fl. 54 Kr.

Hier von ab: Hauerlöhne, Verwaltungs-, Kultur- und Wegbauarbeiten - 18 fl. 54 Kr. bleiben Rest- 80 fl. - Kr.

3. Den von ihren Ehemännern verlassenen Ehefrauen soll die Hälfte Geldentschädigung und das Holz um ermäßigte Preise zugewiesen werden.
4. Den ledigen, selbständigen Weibspersonen wird zur Anschaffung von Holz ein Geschenk von 8 fl. bewilligt.

Dem Oberamt wurde dieser Beschluß zur Genehmigung vorgelegt, da jedoch die Genehmigung hierzu mehreremals verweigert. Am 16. Oktober selbigen Jahres beschloß der Gemeinderat: „Dem Königl. Oberamt die Erklärung abzugeben, daß der Gemeinderat mit der Ausführung des R. Oberamts nicht einverstanden sein kann, da daraus hervorgeht, daß der von den Collegien beschlossene Bürgergebührensbeitrag von 80 fl. nicht genehmigt werden will, obgleich durch die stattgehabten Holzzerlöbe solche Preise erzielt worden sind, welche den festgesetzten Ruhungsbeitrag rechtfertigen.“

Wird, was vorauszu sehen, das R. Oberamt auf seiner Ansicht beharren, so wird sich der Gemeinderat veranlaßt sehen, die für die Gemeinde so wichtige Angelegenheit der R. Kreisregierung zur hohen Entscheidung vorzulegen. Jetzt schon spricht der Gemeinderat die Absicht aus, daß, um im nächsten Jahre nicht wieder in die Lage zu kommen, das Recht der Bürger auf die Ruhung erkämpfen zu müssen, das Holz pro 1875 nicht zum Verkauf, sondern zur Verteilung unter die Bürger gefällt werden solle.

Diese Erklärung ist dem R. Oberamt mittelst Protokoll-Auszugs vorzulegen.

Wiederum ließ das Oberamt den Beschluß wiederholt zur Aeußerung zurückgehen, worauf der Gemeinderat nochmals am 2. November 1874 die Erklärung abgab:

„Der Gemeinderat hält an seinem Beschlusse fest und hat durchaus keinen Grund, denselben abzuändern oder aufzuheben.“

Aus diesen gefaßten Beschlüssen ist ersichtlich, wie hartnäckig unsere Vorfahren um ihre Bürgerzeugung zu kämpfen verstanden; wenn man jedoch bedenkt, daß der Gulden (fl.) 1,71 Mark war und dies in einer Zeit, wo die Lebenshaltungskosten weit unter dem heutigen Stand waren und auf der anderen Seite die Bevölkerung weit geringere Ansprüche an das Leben stellten, so kann man die „Hartnäckigkeit“ verstehen. Verstehen kann man dann auch, wie die Alten heute noch an ihrem Württemberg Bürgerrecht hängen, umso mehr als 50 bis 60 Jahren die Bürger 140 Mark jährlich aus der Stadtkasse erhielten. — — — ohne, — — — daß der größte Teil oder gar alles und noch mehr wieder in das Steuerfädel wandert, wie es leider heuer infolge unserer schlechten Wirtschaftslage der Fall ist. Es waren scheinbar doch noch „gute alte Zeiten“, denn in der Nummer 104, Jahrgang 1869 verkündet mit Stolz ein Bürger in einem Eingekant: „Mit Stolz kann der Württemberg auf seine Vaterstadt blicken, mit ihren herrlichen Quellen, ihm zu großem Nutzen, Anderen zum Frommen. Mit Stolz spricht er aus: „Der Wald ist dem Bürger, aus ihm ziehe ich mein Bürgergeld!“ An seine Vaterstadt kann er sich gemütlich anlehnen, im Alter, wie wenn er in seinen Vermögensverhältnissen zurück kommt. Sie gibt ihm Unterstützung und Arbeit, und ist er der Heimat überdrüssig, oder will eine seiner Töchter sich in anderer Gemeinde niederlassen, so gibt ihm der Stadtfädel die Mittel dazu an die Hand. Will er aber übers Meer, so fehlt es ihm an Reisegeld nicht! All dies nebst freiem Unterricht wird geleistet ohne Umlage.“

Oscam-Vitalux-Glühlampen

und Oscam-Vitalux-Strahler

Seit alters her ist die Heilwirkung der Sonnenstrahlung bekannt, jedoch blieb es der modernen Wissenschaft vorbehalten, die Einflüsse der verschiedenen Strahlenarten auf den menschlichen Körper zu ergründen. Es zeigte sich hierbei, daß die Licht- und Wärmestrahlung der Sonne zwar wichtig für unser Gedeihen ist, daß aber erst durch die Mitwirkung der unsichtbaren Ultraviolet-Strahlung wichtige biologische Einwirkungen ausgelöst werden.

Um in den sonnenarmen Gebieten und zu sonnenarmen Zeiten für die Heilwunde so wichtigen Sonnenbestrahlungen einen Ersatz zu bieten, sind bisher verschiedene künstliche Strahler verwendet worden, die aber entweder zu viel unsichtbare und physiologisch andersartige Ultraviolet-Strahlung enthielten und daher nicht ganz ungefährlich waren, oder aber nur Licht und Wärme ausstrahlten.

Eine Strahlenquelle, die eine ähnliche spektrale Zusammensetzung wie die Sonne hat, wurde in preiswerter und bequem zu bedienender Form erst durch die Oscam-Vitalux-Glühlampe geschaffen. Die von hervorragenden Wissenschaftlern seit Jahren durchgeführten Versuche haben bewiesen, daß sie mit großem Erfolg als Heilmittel wie die Sonne bei verschiedenen Krankheiten angewendet werden kann und gleichzeitig als Vorbeugungsmittel und zur Stärkung der Abwehrkräfte von großem Nutzen ist.

Die Oscam-Vitalux-Glühlampe G 10 hat einen speziellen bläulich matten Glasbolben, der im Gegensatz zu den gewöhnlichen Glühlampentypen die Eigenschaft hat, nicht nur Licht und Wärme, sondern auch die therapeutisch wichtige Ultra-Violet-Strahlung durchzulassen. Das Spektrum der Lampe ist, wie das der Sonne, kontinuierlich.

Um die von der Oscam-Vitalux-Glühlampe nach allen Seiten ausgehenden Strahlen zu sammeln und auf eine bestimmte Fläche zu konzentrieren, ist es erforderlich, die Lampe in einem hierfür besonders konstruierten Reflektor zu verwenden. Zu diesem Zweck wurden die neuen Oscam-Vitalux-Strahler Type G 100 (Tischmodell) und Type G 125 (Stationsmodell) geschaffen.

Anwendungsgebiete der Oscam-Vitalux-Glühlampe.

Die Oscam-Vitalux-Glühlampe ist auf Grund der verschiedenen biologischen Einflüsse, die auf die Mischung von Ultravioletstrahlung mit Licht und Wärme zurückzuführen sind, zur Hebung des Allgemeinbefindens Gesunder und Rekonvaleszenten geeignet, da sie ähnlich einer Sonnenbestrah-

In der ganzen Welt beliebt ist Edelweiß. Das ist auch der Name eines wirklich guten Fahrrades zu niedrigem Preise, das Sie voll auf befriedigen wird. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen niedrigen Preis kaum für möglich halten. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrelang, die äußere von wunderbarer Schönheit und der Preis verhältnismäßig billig. Verschiedene Vorteile ermöglichen uns diesen niedrigen Preis. Katalog 130 kostenlos.

Edelweiß-Decker, Dtsch.-Wartenberg 58

Persil und Henko

..ohne die zwei keine Wäsche!

Neo-Ballistol-Kiever-Armeeöl

Vor dem Kriege patentiert im In- und Auslande.
Einziges Waffenöl, welches von staatlichen Ministerial-Instituten und Armeen des In- und Auslandes als das beste, unüberliefene Waffenöl gegen Nachschliffe und Rost attestiert wurde.
Zugleich Desinficiens. Tötet Eiter- u. Wundbazillen von Propag. II und regt Gewebensbildung hervorragend an. — Weillit. gratis und franco. In allen Waffenhandlungen.
Chem. Fabrik F. W. Kiever, Köln.

lung physiologisch auf den Organismus des Menschen wirkt. So z. B. erreicht man mit der Oscam-Vitalux-Glühlampe eine antirachitische Wirksamkeit, eine Förderung des biochemischen Stoffwechsels und auch eine Förderung der Abwehrkräfte des Blutes.

Außer für diese allgemeinen Zwecke ist es nach den bisher abgeschlossenen Untersuchungen erwiesen, daß eine Vitalux-Glühlampen-Bestrahlung zur Behebung folgender Krankheitserscheinungen als günstig angeeignet ist — im Einzelfalle empfiehlt es sich, den Arzt um Rat zu fragen —:

Bei schwächlichen, blutarmen und steifhalsigen Kindern zur Hebung des allgemeinen Wohlbefindens und zur Beruhigung der englischen Krankheit sowie zur Heilung tuberkulöser Halsdrüsenverwundungen (nach Dr. R. Huldshinsty, Berlin, Prof. Cramer, Charite Berlin, Dr. Dents, Cuxhaven, Prof. Treplin, Hamburg). Bei Keuchhusten-Kindern lindern sich die Beschwerden und die Häufigkeit der Anfälle (Eppendorfer Krankenhaus, Hamburg).

Neuralgien, Rheumatismus und ähnliche Erscheinungen (Nerven- und Muskel Schmerzen, Ischias). Nach Untersuchungen von Dr. Kraus, Prag, Prof. Ehrmann, Berlin, Dr. Stiebold, Wien, Prof. A. Moeller, Berlin, erzielt man mit der Vitalux-Glühlampen-Bestrahlung auffallend gute Erfolge sowohl hinsichtlich des dauernden Nachlassens des Schmerzempfindens als auch bei der Wiederherstellung der Beweglichkeit akuter und chronischer Gelenkerkrankungen verschiedener Art.

Erkältungskrankheiten (Schnupfen) und Rippenfellentzündung (Pleuritis). Bestrahlungen bewirken sich zur schnelleren Heilung dieser Krankheitserscheinungen. (Nach Prof. Ehrmann, Berlin, Dr. Stalmann, Chemnitz, Dr. Mario di Sangro, Neapel). Prof. A. Moeller weist besonders darauf hin, daß Bestrahlungen vor Ausbruch eines Schnupfens diesen schnell niederzuschlagen.

Jahnerkrankungen. Bei postoperativen Schmerzen tritt rasche Schmerzlinderung, bei offenen Wunden und Riefernklennen auf entzündlicher Basis schnelle Heilung ein. (Nach Dr. Wüngesheimer, Berlin, Prof. Rfüger, Hamburg, Prof. Fischer, Hamburg).

Die Oscam-Vitalux-Glühlampe findet also sowohl im Sprechzimmer des Arztes und in der Klinik als auch als bequeme und gefahrlose Bestrahlungsquelle im Hause des Patienten ein großes Anwendungsgebiet. Ueber die genannten und viele andere Indikationsgebiete ist eine umfangreiche wissenschaftliche Literatur erschienen.

Fördern Sie Prospekte an, oder lassen Sie sich die Strahler unverbindlich vorführen in der Oscam-Vitalux-Ausstellung Württemberg, Wilhelmstraße 28.

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk AG.

Samstag, 28. Juni

7.00: Hamburger Sinfoniekonzert. 8.00: Morgengymnastik. 8.30: Morgensinfoniet. 10.00: Evangelische Morgenfeier. 10.45: Kammermusik mit Orchester. 11.30: Reichsversammlung Johann Sebastian Bach. 12.15: Gedächtnisfeier des Freiherren von Stein. 13.15: Räumte Schallplattenkonzert. 14.45: Erich Kocher liest aus eigenen Werken. 15.15: Tänze und Weisen aus fremden Ländern. 16.15: Uebertragung vom Deutschen Theater in Hamburg-Horn. 16.45: Aus Heidelberg: Unsere Heimat. 18.15: Sportbericht. 18.30: Am Engaden Quell. 19.30: Anketten. 19.45: „Hänsel und Gretel“. 20.45: Nibelungenlied. 21.15: Der Prozess gegen Schindlerhannes. 22.15: Nachrichten dienst, Sportbericht. 22.35: Tanzmusik.

Montag, 29. Juni

5.35: Zeitangabe, Wetterbericht, Morgengymnastik. 6.30: Morgengymnastik. 7.00: Wetterbericht. 8.00: Morgensinfoniet. 10.00: Schallplattenkonzert. 11.00: Nachrichten dienst. 12.00: Wetterbericht. 12.30: Promenadenkonzert. 13.00: Uebertragung des Räumter Zeittheaters. 13.00: Kammermusik. 13.45: Wetterbericht, Nachrichten dienst, Schallplattenkonzert. 15.00: Reichsversammlung des Deutschen Bühnenvereins. 15.15: Konzert. 16.30: Zeitangabe, Wetterbericht, Konversationsstücke. 18.15: Vortrag: Der 100. Geburtstag des Freiherren von Stein. 19.15: Zeitangabe. 19.30: Engholm. 20.30: Zeter (ein Stille-Gedicht). 21.15: Der Tod des Empedokles (ein Trauerspiel von Friedrich Schiller). 22.45: Nachrichten dienst, Wetterbericht. 23.00: Tanzmusik.

Dienstag, 30. Juni

5.35: Zeitangabe, Wetterbericht, Morgengymnastik. 6.30: Morgengymnastik. 7.00: Wetterbericht. 8.00: Schallplattenkonzert. 11.00: Nachrichten dienst. 12.00: Wetterbericht. 12.30: Promenadenkonzert. 13.00: Uebertragung des Räumter Zeittheaters. 13.00: Schallplattenkonzert. 13.00: Reichsversammlung des Deutschen Bühnenvereins. 15.15: Vortrag: Eine Norddeutsche wandert im Schwabenland. 18.15: Vortrag: Eine Norddeutsche wandert im Schwabenland. 18.15: Spektakel. 19.15: Zeitangabe. 19.15: Englische Karikatur. 19.30: Dolanthe. 20.30: Zeter (ein Stille-Gedicht). 21.00: Zeitbericht. „Belgien und die Abkündigung“, bearbeitet von Aktualis. 22.30: Nachrichten dienst, Wetterbericht.

Mittwoch, 1. Juli

5.35: Zeitangabe, Wetterbericht, Morgengymnastik. 6.30: Morgengymnastik. 7.00: Wetterbericht. 8.00: Schallplattenkonzert. 11.00: Nachrichten dienst. 12.00: Wetterbericht. 12.30: Promenadenkonzert. 13.00: Uebertragung des Räumter Zeittheaters. 13.00: Schallplattenkonzert. 13.00: Reichsversammlung des Deutschen Bühnenvereins. 15.15: Vortrag: Eine Norddeutsche wandert im Schwabenland. 18.15: Spektakel. 19.15: Zeitangabe. 19.15: Englische Karikatur. 19.30: Dolanthe. 20.30: Zeter (ein Stille-Gedicht). 21.00: Zeitbericht. „Belgien und die Abkündigung“, bearbeitet von Aktualis. 22.30: Nachrichten dienst, Wetterbericht.

